

Die Verwundbarkeit der drei jetzigen Imperien

Russland-China-USA. Die dominierenden Großmächte zeigen derzeit zum Teil eklatante innere Schwächen. Was, wenn der Kollaps kommt?

Die Erdkugel dreht sich und dreht sich - und die Imperien darauf kommen und gehen. Drei sind es derzeit, die das Weltgeschehen prägen: die Vereinigten Staaten, die Volksrepublik China und Russland. Die USA und China dominieren nicht nur dank ihrer militärischen Stärke, sondern auch aufgrund ihres wirtschaftlichen Potenzials; bei den USA kommt noch die kulturelle Ausstrahlung (soft power) dazu. Russland zählt einzig wegen seiner militärischen Stärke, unterfüttert durch seinen Rohstoffreichtum, zu den jetzigen Imperien.

Aber alle drei modernen Großmächte wanken derzeit, wirken durch innere und wirtschaftliche Schwächen fragil. Kommt es tatsächlich zum Kollaps von einem der Imperien, wären die globalen Konsequenzen unabsehbar; Chaos und Konflikte könnten die gesamte Weltgemeinschaft infizieren.

Am meisten gefährdet ist derzeit sicher Russland. Durch einen völlig unnötigen, aus rein kolonia-

listischen Gründen geführten Angriffskrieg gegen die Ukraine hat Kriegsherr Wladimir Putin sein Riesensland in eine Sackgasse manövriert. Russland war schon bisher kein Hort des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts, der Innovation und Kreativität. Aber durch den Ukraine-Krieg weisen so gut wie alle Vektoren nach un-

GLOBE-TROTTER



VON BURKHARD BISCHOF

ten, der Niedergang des Landes wird noch beschleunigt.

Demografisch schrillen angesichts niedriger Geburtenraten und hoher Sterblichkeitsraten schon seit langem die Alarmglocken. Die Bevölkerung schrumpft, jetzt opfert Putin zusätzlich Zehntausende junge Männer in einem sinnlosen Krieg. Hunderttausende

talentierte junge Köpfe sind bereits aus dem Land geflohen, um einer Einberufung zu entgehen.

Verheerend für Russland sind aber nicht nur der menschliche Aderlass, sondern auch die materiellen Verluste. Gewaltige Mengen an teurer militärischer Ausrüstung rosten zerstört auf ukrainischem Boden in den kalten Winter. Ohne Zweifel ist Russlands Streitmacht nach neun Monaten Krieg konventionell bedeutend geschwächt.

Dazu kommt, dass Russland durch die westlichen Sanktionen der Zugang zu Mikroelektronik, Chips und Halbleitern enorm erschwert ist, die für moderne Waffensysteme unerlässlich sind. Nicht nur für Rüstungsgüter: Die russische Auto- und Flugzeugproduktion ist seit Kriegsbeginn fast völlig zum Stillstand gekommen.

Der Internationale Währungsfonds sieht das Bruttoinlandsprodukt in Russland in diesem Jahr um sechs Prozent zurückgehen. Moskau muss auch nach neuen Abnehmern und vor allem

Transportwegen für seine Rohstoffe suchen. Ökonomen erwarten als Folge von Putins Angriffskrieg zwar keinen unmittelbaren Kollaps der russischen Wirtschaft aber diese werde sich in Richtung Stagnation, Mangelwirtschaft, Autarkie und Abkoppelung von der Weltwirtschaft hinbewegen.

Dazu kommt die Verrohung der russischen Gesellschaft. Aus dem Ukraine-Krieg kommen brutalisierte Männer mit einer Unzahl an Waffen zurück. Schon nach der Intervention der Sowjetunion in Afghanistan 1979-1989 und den russischen Feldzügen gegen die Tschetschenen 1994/1996 und 1999-2009 sorgten traumatisierte, aber kampferfahrene Kriegsheimkehrer für einen Anstieg der Kriminalität. In diesem Jahr hat sich die Zahl bewaffneter Verbrechen in Russland bereits verdoppelt.

Wie sich diese negativen Trends auf den inneren Zusammenhalt des Landes auswirken werden, ist nicht absehbar. Doch derzeit deutet alles darauf hin, dass Russland durch Putins neoimperiale Projekte zum kranken Mann Eurasiens werden wird.

Xi Jinpings Imperiale Agenda

Warnsignale auch in der Volksrepublik China. Nicht, dass die jüngsten Proteste von ein paar Zehntausenden Demonstranten gegen die Null-Covid-Politik Xi Jinpings Machtposition gefährden würden, dafür hat der gewaltige Repressionsapparat die Gesellschaft viel zu eisern im Griff. Doch zeigten die Proteste einen offenkundig weitverbreiteten Unmut in der Bevölkerung mit der umfassenden Bevormundung durch das KP-Regime an.

Xi hat eine imperiale Agenda: Er will die Volksrepublik zur dominierenden Macht in Asien machen. Wie in früheren Zeiten sollen alle nahen und fernen Nachbarn nach der Pfeife Pekings tanzen und sich an chinesische Regeln und Vorgaben halten. Dafür gilt es den Einfluss der USA zurückzudrängen, wobei Xis aggressive Außenpolitik dieses Vorhaben konterkariert. Das tut auch Xis Obsession mit innerer und äußerer Sicherheit, denn sie geht auf Kosten des Wirtschaftswachstums.

Auch China hat ein demografisches Problem - zu niedrige Geburtenraten, Überalterung der Bevölkerung. Der Prozess der Urbanisierung hat sich verlangsamt, die werktätige Bevölkerung schrumpft,

die Arbeitsproduktivität sinkt. Xi hat zudem den staatlichen Wirtschaftssektor zulasten der Privatwirtschaft gefördert. Folge: Der IWF erwartet, dass Chinas Wirtschaft heuer um weniger als vier Prozent wächst, nachdem sie von 1980 bis 2020 jährliche Wachstumsraten von neun Prozent ausgewiesen hatte.

Führungszirkel der Jasager

Nach einer Studie des australischen Lowy-Instituts („Revising down the Rise of China“) wird das chinesische Wirtschaftswachstum bis 2050 jährlich nur noch zwei bis drei Prozent betragen. China werde zwar zur größten Wirtschaftsmacht aufsteigen, aber nie die klare Führung gegenüber den USA erreichen und auch weniger wohlhabend und produktiv bleiben.

Eine politische und wirtschaftliche Kursänderung ist dabei angesichts der Tatsache, dass sich Xi Jinping beim jüngsten 20. Parteitag nur noch mit loyalen Jasagern im innersten Führungszirkel umgeben hat, unwahrscheinlich. Das erhöht die Gefahr, dass der Unmut in der Bevölkerung wegen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Stagnation und ständiger politischer Jängelung wächst und es ein abruptes Erwachen aus Xis imperialen Träumen geben könnte.

Die ökonomischen Krisenzei-

chen in den USA sind derzeit zwar nicht so alarmierend, abgesehen von der astronomischen Staatsverschuldung; auch demografisch stehen sie nicht so schlecht da. Dafür droht das Land durch die tiefe Polarisierung den inneren Zusammenhalt zu verlieren. Die scharfe Trennlinie geht nicht nur durch die Parteienlandschaft, sondern durch die gesamte Gesellschaft: hier die wohlhabenden, urbanen, kosmopolitischen, sich moralisch überlegen fühlenden Globalisierungsgewinner, da die verarmten, ländlichen, sich ausgegrenzt fühlenden Modernisierungsverlierer.

USA als Vorbild ausgedient

Die Vorbildfunktion als liberale Demokratie, die die USA einst innehatte, hat ausgedient. Spätestens seit der Präsidentschaft Donald Trumps gelten die USA als erratisch und unzuverlässig. Joe Biden hat zwar wieder Ruhe in die US-Außenpolitik gebracht, und er führt den Westen entschlossen bei der Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskrieg an. Biden weiß im Gegensatz zu Trump auch, dass es die zahlreichen Bündnisse in der Welt sind, die die imperiale Macht der USA abstützen. Aber schon klopft Trump wieder an die Tür des Weißen Hauses. Wehe für Amerika und die Welt, falls er wieder einziehen sollte.